

Antisemitismus als antimodernes Ressentiment

Skizze des soziologischen Beitrags zur Antisemitismusforschung

Johannes Kiess

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Soziologie und Antisemitismus – thematische Auslassungen und analytische Potentiale«

Allenthalben wird beklagt, die Soziologie vernachlässige die Antisemitismusforschung. Tatsächlich scheint eine Soziologie des Antisemitismus immer noch nur „in Fragmenten“ vorzuliegen, wie etwa Heiko Beyer 2015 bemängelte (Beyer 2015). Das liegt – wie bei der Vorurteils- oder der Rechtsextremismusforschung – auch daran, dass benachbarte Disziplinen diese Felder teils wirkungsvoll besetzen. Im Falle Antisemitismus sind vor allem die psychoanalytische Sozialpsychologie und die Geschichtswissenschaft zu nennen. Soweit, so bekannt. Auch die Organisatorinnen dieser Ad-hoc-Gruppe stellen ein Defizit bei der Soziologie fest. Mein Ausgangsgedanke für diesen Vortrag ist, dass die Soziologie selbst als Reaktion auf die Moderne entstanden ist – und damit zeitgleich mit dem modernen Antisemitismus. Wenngleich sich die Soziologie dem Thema eher sporadisch genähert hat, ist ihr klassischer Gegenstand – die moderne Gesellschaft – allerdings aufs Engste mit dem Gegenstand Antisemitismus verbunden. Aus dieser Überlegung heraus will ich skizzieren, was man von den Klassikern des Faches lernen kann und was eine allgemeine Soziologie des Antisemitismus als Programm, nicht nur als individuelles Forschungsprojekt leisten könnte.

|

Zunächst verstehe ich den Antisemitismus mit Klaus Holz (2001) als Weltanschauung, aber gleichzeitig als Teil einer antimodernen Weltanschauung (siehe ausführlich dazu Kiess et al. 2020). Shulamit Volkov (Volkov 1978, 2006) konzipiert den Antisemitismus zudem als kulturellen Code, der für alles mit der Moderne Verbundene steht, etwa die Emanzipation der Jüdinnen und Juden, aber auch der Frauen, sowie für Industrialisierung, Globalisierung, Imperialismus oder allgemein den Fortschritt. Die „Identifikation von Modernität und Juden“ ist dabei selbstverständlich nicht auf die Juden zurückzuführen, sondern mit „alte[r] Judenfeindschaft, Vorurteile[n] gegen die Minorität und Opposition gegen die Moderne überhaupt“ zu erklären, so Nipperdey und Rürup (1972, S. 136).

Dass gesellschaftliche Modernisierung und moderner Antisemitismus miteinander zusammenhängen, spiegelt auch die historische Entwicklung der Wortschöpfung und seine Bedeutung wider: Der

Begriff wurde in den späten 1870er Jahren in Deutschland geprägt, Stichwort Berliner Antisemitismusstreit¹. Die Wortneuschöpfung beruhte auf der Übernahme sprachwissenschaftlicher Begriffe in die Völkerkunde und erfolgte mit der Absicht, verschiedene und gleichzeitig verschiedenwertige Rassen zu bestimmen. Die seit den 1870er Jahren intensiv geführte Diskussion grenzte sich damit vom traditionellen, christlichen Antijudaismus ab und inkorporierte die zeitgenössischen „wissenschaftlichen“ Rasetheorien, fußte also auf moderner Theorie, wie u.a. Alphons Silbermann (1981) und Zygmunt Bauman (2005) betonen.

Insbesondere spielt der Antisemitismus für den im 19. Jahrhundert aufkommenden Nationalismus – gleichfalls ein Produkt der Moderne – eine herausgehobene Rolle (für den folgenden Gedanken Holz 2001, S. 544): Zwar konstruiert der Nationalismus Nation gegen Nation. Um die Kategorie Nation selbst zu etablieren, wird aber ein Gegenbegriff benötigt, eine „nicht-nationale Nation“: Die Jüdinnen und Juden personifizieren deshalb die Infragestellung der Nation sowie grundsätzlich der Ordnung der Welt. Ihre Bekämpfung wird zum probaten Mittel, um die eigene Ungewissheit zu bekämpfen. Letztlich war ja auch der Berliner Antisemitismusstreit, so Wolfgang Benz, „vor allem eine deutsche Identitätsdebatte, eine Auseinandersetzung darum, was nach der 1871 erfolgten Reichsgründung und der rechtlichen Emanzipation der Juden das Selbstverständnis ‚Deutscher‘ zu sein und ‚deutscher Jude‘ zu sein, eigentlich bedeuten sollte und anhand welcher Kriterien sich diese Fragen beantworten ließen.“ (Benz 2020, S. 53)

Hier knüpft auch Zygmunt Bauman (2005) an: Die Jüdinnen und Juden sind nicht einfach eine andere (Volks-)Gemeinschaft, sondern werden mit der modernen, antagonistischen Gesellschaft identifiziert. Der antisemitische „kulturelle Code“ entsteht denn auch in dieser historischen Phase (Volkov 1978). Für den „modernen“ Antisemitismus stellt Bauman einem Gedanken von Georg Simmel (1908, S. 509–512) folgend fest, dass die Figur des Fremden kategorial unterschieden ist von der Gegenüberstellung von Freund und Feind. Der Fremde ist schlimmer als der Feind. Denn einerseits konfrontiert der Fremde die Menschen mit der Historizität ihrer Existenz. Andererseits stellt der Fremde die „Natürlichkeit“ der Nation samt völkischer Identität in Frage. Der Jude ist für den Antisemiten „eine konstante Bedrohung für die Ordnung der Welt“ (Bauman 2005, S. 101). Umgekehrt löst der Antisemitismus das Ordnungsproblem der Moderne. Vor allem schafft der Antisemitismus, „wozu die Ökonomie nicht imstande ist: Gemeinschaft“ (Claussen 1994, S. 175).

II

Was aber ist an der Moderne so zentral für die Analyse des Antisemitismus, worauf reagiert er und welche Lücke schließt er? Die Moderne wird von den Zeitgenossen Comte, Marx, Durkheim oder Simmel als Umbruch und qualitativ völlig neues Zeitalter beobachtet. Bei Comte gipfelt die Ablösung des religiösen durch das metaphysische und dann das positive Stadium in der Vorstellung (und Hoffnung), das alle gesellschaftlichen Probleme zukünftig gelöst werden können (Comte 1907). Bei Marx und Engels finden wir im kommunistischen Manifest die berühmte Beschreibung eines alles umwälzenden,

¹ Eine öffentliche Debatte, deren Ausgangspunkt unter anderem ein antisemitischer Aufsatz des rechtskonservativen Reichstagsabgeordneten Heinrich von Treitschke bildete und die hohe Wellen schlug (die Beiträge der Debatte sind in Boehlich 1965 zusammengefasst). Der Streit, maßgeblich ausgetragen zwischen dem Nationalchauvinisten Treitschke einerseits und dem Altliberalen Theodor Mommsen andererseits, polarisierte die Gesellschaft damals weit über Berlin und die akademischen Kreise hinaus (Benz 2020, S. 52).

stets voranschreitenden Prozesses, der „alles Ständische und Stehende“ verdampfen lasse und „alles Heilige“ entweihen würde (Marx, Engels 1848, S. 46). Mit dem Wegfall der verkrusteten sozialen Strukturen und der Vernebelung durch die Religion würden die Menschen dann endlich „ihre Lebensstellung mit nüchternen Augen anzusehen“ gezwungen sein (ebd.). Comte und Marx hofften also gleichermaßen auf eine rationale Einrichtung der Welt, entrümpelt von metaphysischem und vormodernem Denken.

Die entstehende Soziologie untersuchte aber bekanntlich auch, was dieser Modernisierungsprozess mit den Menschen macht (Lahusen, Stark 2000). Durkheim beobachtete zunehmend anomische Tendenzen in der Gesellschaft, weil es an einer für alle verbindlichen Idee, wie sie die Religion bisher geboten hatte, nun fehlte. Ebenso konstatierte er die Ablösung der mechanischen Solidarität der vormodernen Gemeinschaft durch die organische Solidarität in der Moderne. Auch Simmel geht von zunehmender gesellschaftlicher Arbeitsteilung aus und beobachtet eine neue Form der gesellschaftlichen Integration über gegenseitige Abhängigkeiten einer Vielzahl von Rollen, Teilsystemen und Anforderungen. Letztlich wird hier das Geld zum alles quantifizierenden Medium des Austauschs. Beide, Simmel wie Durkheim, bewerteten diese Prozesse keinesfalls nur negativ, warnten aber vor den Begleiterscheinungen. Jedenfalls überführen diese Prozesse die Gesellschaft aus „ihrer festen, substantiellen und stabilen Form in den Zustand der Entwicklung, der Bewegung, der Labilität“ (Simmel 1896, S. 194).

Die Moderne, so können wir im Anschluss an die Klassiker feststellen, ist durch mehrere für die Entstehung und den „Erfolg“ des Antisemitismus relevante Merkmale charakterisiert. Erstens folgt aus dem Prinzip der Arbeitsteilung eine stetig zunehmende gesellschaftliche Komplexität. Diese Komplexität führt eine tendenzielle Überforderung des Individuums mit sich. Für die einen mehr, für die anderen weniger. Gleichzeitig entstehen das Individuum sowie seine Autonomie erst durch diese Ausdifferenzierung. Verbunden mit der Modernisierung ist nicht zuletzt die Emanzipation bisher marginalisierter Gruppen, etwa der Juden, was wiederum bis heute auf den Widerstand antimoderner Akteure trifft.

Zweitens bietet das moderne Denken, befreit von Theologie und Teleologie, keine Sicherheit mehr: Es ist vorbei mit der Letztbegründbarkeit und einem absoluten Orientierungspunkt für die individuelle wie kollektive Lebensführung. Das absolutistische oder vormoderne Denken rekurrierte auf einen göttlichen Willen. Mit der von Max Weber konstatierten „Entzauberung der Welt“ entfällt dies. Heute begegnet uns absolutistisches Denken vor allem in Form des Populismus wieder. Dieser beruht, so Georg Vobruba, auf Einfachdenken, das der Handlungslogik folgt (Vobruba 2019, 2020): Jedes zunächst unerklärliche Ereignis ist das Ergebnis der Intentionen eines Akteurs. Das ist der Kern des verschwörungsideologischen *cui bono*. Die Nähe zu antisemitischen Erklärungsmustern ist offensichtlich. Darüber hinaus bietet das moderne Denken aber auch immer nur bedingte Gewissheit, mit Karl Popper ist auch wissenschaftliches Wissen immer nur vorläufig gültig. Dementgegen rekurriert das vormoderne Denken – ob in Form des Antisemitismus oder des Populismus – auf eine harmonistische, von Uneindeutigkeiten befreite Gemeinschaft. Wenn alles einer Logik folgt, die Juden etwa als Wurzel allen Übels erkannt sind, lassen sich die Ambivalenzen der Moderne ausblenden, es bleibt „nur Identität“ (Salzborn 2019, S. 201). Dabei geht es nicht um „alternative“ Wahrheiten oder überhaupt um Wahrheit und Wissen. Überzeugungsversuche, das stellte Hermann Bahr schon 1894 fest, sind zwecklos, weil der Antisemitismus keinem Zweck als dem Schwelgen im Gefühl dient (Bahr 1894).

Drittens folgt aus der Auflösung von Verbindlichkeiten und zunehmender Unübersichtlichkeit, so Peter A. Berger und Co-Autorinnen, dass „der Mensch versucht, eine ‚Heimatswelt‘ zu konstruieren und zu bewahren, die ihm als sinnvoller Mittelpunkt seines Lebens in der Gesellschaft dient“ (Berger et al. 1975, S. 61). Allerdings sind die Parolen des gegenwärtigen flexiblen Kapitalismus auch noch auf diese

heile Welt gerichtet – neoliberale Landnahme, Aktivierung und Beschleunigung (Dörre et al. 2009) machen eben gerade nicht vor dem privaten Raum halt. Der gegenwärtige Kapitalismus, so Richard Sennett, „desorientiert auf lange Sicht jedes Handeln, löst die Bindung von Vertrauen und Verpflichtung und untergräbt die wichtigsten Elemente der Selbstachtung“ (Sennett 1998, S. 38). Mit anderen Worten, der klassische Modernisierungsprozess ist in vollem Gange.

Viertens wird der Modernisierungsprozess nicht nur vom Fortschreiten der Arbeitsteilung angetrieben, die technisch verstärkt immer weiter um sich greift. So hatten es unter anderem Durkheim und Simmel beschrieben. Antrieb ist auch die Erwartung der Leute, dass sich das Ganze lohnt. Das hatte Max Weber in seiner wegweisenden Studie zur „Protestantischen Ethik“ eindrucksvoll aufgezeigt (Weber 1978). Das Streben nach Erfolg zahlt sich nicht einmal nur vordergründig materiell aus, der Lohn ist vielmehr, zu den von Gott auserwählten zu gehören. Auch wenn oder gerade weil das protestantische Motiv nicht mehr ganz so wirksam sein mag wie zu Beginn der kapitalistischen Entwicklung: die andauernde Beschleunigung bis zur Überspannung tut sich niemand umsonst an. Wenn die Heilsversprechen der Modernisierung entzaubert sind und sich wie bei jeder anderen Religion als Illusion erweisen, dann droht der Zwang in Regression umzuschlagen. „In den Ressentiments Einzelner [...] kommt die Irrationalität des ökonomischen Strebens zum Vorschein.“ (Decker, Kiess 2013, S. 29)

Schon Simmel und Durkheim stimmten, wie Marcel Stoetzel (2019, S. 99) betont, vielen der Lamenti der Antisemiten über die Abstraktheit und Seelenlosigkeit der Moderne oder die Gier im modernen Kapitalismus zu. Allerdings argumentieren beide, dass die Vorzüge der Moderne letztlich überwiegen. Aus einer post-Holocaust-Perspektive muss freilich konstatiert werden, dass diese Art der rationalen Argumentation gegen den Antisemitismus nicht ausreicht. Wo die Juden mit der Moderne identifiziert sind, wo nur noch Identität ist, verfangen Argumente nicht mehr. Der Antisemitismus zielt ja gerade auf die Vernichtung der Juden, weil sie symbolisch die moderne Gesellschaft vertreten und damit die harmonistische Fiktion der Gemeinschaft grundsätzlich in Frage stellen. Das Heil der völkischen Gemeinschaft ist in dieser Logik nicht mit der Unterwerfung, sondern nur mit der Auslöschung der Juden erreichbar.

III

Die Soziologie kann zur Erforschung des Antisemitismus einen originären Beitrag leisten, indem sie nicht nur seine sozialen und psychischen Funktionen, sondern gleichzeitig seine Semantik und schließlich auch Denklogik in den Mittelpunkt stellt. So ist der Antisemitismus als Teil einer antimodernen Weltanschauung zu verstehen, die selbst als Produkt der Moderne und deren Logik im Verhältnis zu ihr als vormodern zu charakterisieren ist. Im Verhältnis zur Moderne – gekennzeichnet durch auf Dauer gestellten sozialen Wandel – ist jeweils auch die Wandelbarkeit des Antisemitismus mit zu untersuchen und herauszustellen. Der „Motor des Antisemitismus“ bleibt in Gang (Kiess et al. 2020, S. 217), was keinesfalls eine Schuldzuweisung an die Moderne, aber Hinweis auf eine Erklärung ist. Diese Wandelbarkeit schließt die von Klaus Holz herausgearbeiteten Varianten des Antisemitismus (nationalsozialistisch, liberal, usw.) genauso ein wie die sich verändernden Erscheinungs- bzw. Ausdrucksformen nach der Shoah. Dazu gehören neben tradierten, sich auf die angebliche Allmacht und Besonderheit der Jüdinnen und Juden beziehende Tropen auch der sekundäre (Schönbach 1961) bzw. Schuldabwehrantisemitismus, der israelbezogene Antisemitismus (wenn gerade für den einzigen jüdischen Staat andere Standards gelten) sowie Antisemitismus in der Umwegkommunikation (der gerne mit Chiffren wie Ostküstenkapital u.ä. arbeitet). Kiess et al. (2020) zeigen anhand von aktuellen Umfra-

gedaten wie eng beieinander diese Ausdrucksformen empirisch liegen und dass sie sich dennoch analytisch voneinander unterscheiden lassen. Wenn es auch keine kanonisierte Soziologie des Antisemitismus geben mag, so hat die Soziologie den Antisemitismus zum Beispiel mit den Mitteln der Umfrageforschung durchaus immer wieder zum Gegenstand gemacht (Silbermann, Sallen 1976; Bergmann, Erb 1986; Bergmann 2008; Ullrich et al. 2012; Decker et al. 2018; Kiess et al. 2020). Auf diesen Ergebnissen kann und sollte aufgebaut werden.

Abschließend will ich in einer kurzen Skizze den möglichen soziologischen Beitrag zur Antisemitismusforschung umreißen. Drei Forschungsgebiete (neben der Umfrageforschung, die ja nicht alleine das Gebiet der Soziologie ist) lassen sich bereits erkennen: Erstens hat die Soziologie des Antisemitismus die sozialen Funktionen dieser Weltanschauung im Hinblick auf die Konstruktion und Abgrenzung kollektiver Identitäten zur „Sicherung des jeweiligen sozialen Systems“ (Beyer 2015, S. 576) zum Gegenstand (wegweisend insb. Holz 2001). Meist setzen diese Studien die Struktur und die Verbreitung antisemitischer Semantiken und Einstellungen aber nicht in einen Kontext. Zweitens wäre in historisch-genetischer Absicht die Logik des Antisemitismus als vormodernes Denken zu rekonstruieren. Hier existieren zahlreiche Vorarbeiten, allerdings wird die Forschung von den Geschichtswissenschaften dominiert. Drittens müssen die „antisemitischen Angebote politischer Akteure, staatliche Reaktionen und Sanktionen, die Struktur öffentlicher Diskurse [...], die historisch bedingte Verbreitung antisemitischer, antiautoritärer und nationalistischer Einstellungen in der Bevölkerung sowie das Ausmaß des allgemeinen gesellschaftlichen Strukturwandels“ (Rensmann 2005, S. 212) systematisch eingebunden werden. Diese Verbindung geschieht, schon wegen der großen Distanz zwischen theoretischen und empirischen Arbeiten, sowie wissenssoziologischen und eher politikwissenschaftlichen Ansätzen bisher eher nicht. Eine Soziologie des Antisemitismus müsste entsprechende Brücken bauen.

Die genannten drei Gebiete sind, so würde ich behaupten, genuin soziologisch (vielleicht auch teilweise politikwissenschaftlich) und lassen sich in Ergänzung der systematischen Darstellung von Heiko Beyer wie folgt in die breitere Antisemitismusforschung einfügen:

- Die psychoanalytische Sozialpsychologie hat die Projektion auf die Juden, den zugrundeliegenden Manichäismus sowie die Beseitigung „kognitiver Dissonanzen“ im Blick;
- die sozialpsychologische Vorurteilsforschung hat sich zwar um das Verständnis wichtiger Mechanismen und Funktionen von Vorurteilen verdient gemacht, sich sonst aber kaum um Spezifika des Antisemitismus gekümmert;
- schließlich besteht bereits eine gute Datenlage (Decker et al. 2018; Kiess et al. 2020) zur Verbreitung antisemitischer Einstellung, diese müsste aber noch stärker in Bezug gesetzt werden zur Entwicklung der „institutionellen Verhaltensalternativen, innerhalb derer diese Einstellungen politisch wirksam werden“ können (Lepsius 1993, S. 13).

Darüber hinaus ginge es zusätzlich um eine soziologische Rekonstruktion 1. des antimodernen und 2. des vormodernen Gehalts des Antisemitismus sowie 3. um eine detaillierte Kontextforschung. Denn das Ergebnis, etwa von Klaus Holz, dass Antisemitismus in wohl allen Kontexten auftritt und eine stabile Semantik aufweist, ist nicht gleichbedeutend mit einer systematischen Erforschung der Katalysatoren und Inhibitoren. Dazu muss die Antisemitismusforschung gesellschaftstheoretisch eingebettet sein und die Bedingungen der Moderne – genuiner Gegenstand der Soziologie seit ihren Klassikern – analysiert werden.

Literatur

- Bahr, Hermann. 1894. *Der Antisemitismus. Ein internationales Interview*. Berlin: S. Fischer.
- Bauman, Zygmunt. 2005. *Moderne und Ambivalenz: das Ende der Eindeutigkeit*. Hamburg: Hamburger Edition.
- Benz, Wolfgang. 2020. *Antisemitismus Präsenz und Tradition eines Ressentiments*. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Berger, Peter L., Brigitte Berger, und Hansfried Kellner. 1975. *Das Unbehagen in der Modernität*. Frankfurt am Main: Campus.
- Bergmann, Werner. 2008. Anti-Semitic Attitudes in Europe: A Comparative Perspective. *Journal of Social Issues* 64: 343–362.
- Bergmann, Werner, und Rainer Erb. 1986. Kommunikationslatenz, Moral und öffentliche Meinung. Theoretische Überlegungen zum Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 38: 223–246.
- Beyer, Heiko. 2015. Theorien des Antisemitismus: Eine Systematisierung. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 67: 573–589.
- Boehlich, Walter, Hrsg. 1965. *Der Berliner Antisemitismusstreit*. Frankfurt am Main: Insel-Verlag.
- Claussen, Detlef. 1994. *Grenzen der Aufklärung. Die gesellschaftliche Genese des modernen Antisemitismus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Comte, Auguste. 1907. *Soziologie*. Jena: Gustav Fischer.
- Decker, Oliver, und Johannes Kiess. 2013. Moderne Zeiten. In *Rechtsextremismus der Mitte. Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*, 13–64. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Decker, Oliver, Johannes Kiess, und Elmar Brähler. 2018. Antisemitische Ressentiments in Deutschland: Verbreitung und Ursachen. In *Flucht ins Autoritäre: rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft: die Leipziger Autoritarismus-Studie 2018*, Hrsg. Oliver Decker und Elmar Brähler, 179–216. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Dörre, Klaus, Stephan Lessenich, und Hartmut Rosa. 2009. *Soziologie - Kapitalismus - Kritik: eine Debatte*. Originalausg. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Holz, Klaus. 2001. *Nationaler Antisemitismus: Wissenssoziologie einer Weltanschauung*. 1. Aufl. Hamburg: Hamburger Edition.
- Kiess, Johannes, Oliver Decker, Aylene Heller, und Elmar Brähler. 2020. Antisemitismus als antimodernes Ressentiment: Struktur und Verbreitung eines Weltbilds. In *Autoritäre Dynamiken: Alte Ressentiments - neue Radikalität: Leipziger Autoritarismus Studie 2020*, Hrsg. Oliver Decker und Elmar Brähler, 211–248. Gießen: Psychosozial Verlag.
- Lahusen, Christian, und Carsten Stark. 2000. *Modernisierung: Einführung in die Lektüre klassisch-soziologischer Texte*. München: Oldenbourg.
- Lepsius, Mario Rainer. 1993. Zur Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland 1972-1977 (1979). In *Demokratie in Deutschland. Soziologisch-historische Konstellationsanalyse. Ausgewählte Aufsätze*, Hrsg. Mario Rainer Lepsius, 11–24. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Marx, Karl, und Friedrich Engels. 1848. *Manifest der kommunistischen Partei*. Berlin: Dietz.
- Nipperdey, Thomas, und Reinhard Rürup. 1972. Antisemitismus. *Geschichtliche Grundbegriffe* 1:129–153.
- Rensmann, Lars. 2005. *Demokratie und Judenbild: Antisemitismus in der politischen Kultur der Bundesrepublik Deutschland*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Salzborn, Samuel. 2019. *Globaler Antisemitismus: eine Spurensuche in den Abgründen der Moderne*. Bonn: BpB.
- Schönbach, Peter. 1961. *Reaktionen auf die antisemitische Welle im Winter 1959/1960*. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.
- Sennett, Richard. 1998. *Der flexible Mensch: die Kultur des neuen Kapitalismus*. Berlin: Berlin-Verlag.
- Silbermann, Alphons. 1981. *Der ungeliebte Jude: zur Soziologie des Antisemitismus*. Zürich, Osnabrück: Edition Interfrom; Vertrieb für die BR Deutschland A. Fromm.

- Silbermann, Alphons, und Herbert A. Sallen. 1976. Latenter Antisemitismus in der Bundesrepublik Deutschland. *KZfSS Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 28:706–723.
- Simmel, Georg. 1896. Das Geld in der modernen Cultur. In *Georg Simmel. Aufsätze und Abhandlungen 1894-1900, Gesamtausgabe in 24 Bänden*, Hrsg. Heinz-Jürgen Dahme und David P. Frisby, 178–196. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Simmel, Georg. 1908. *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. 1. Aufl. Berlin: Duncker & Humblot.
- Stoetzel, Marcel. 2019. Durkheim's and Simmel's reactions to antisemitism and their reflection in their views on modern society. In *Antisemitismus im 19. Jahrhundert aus internationaler Perspektive*, Hrsg. Mareike König und Oliver Schulz, 83–100. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Ullrich, Peter, Oliver Decker, Johannes Kiess, und Elmar Brähler. 2012. Judenfeindschaften - Alte Vorurteile und moderner Antisemitismus. In *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*, Hrsg. Oliver Decker, Johannes Kiess und Elmar Brähler, 68–86. Bonn: Dietz.
- Vobruba, Georg. 2019. *Die Kritik der Leute: Einfachdenken gegen besseres Wissen*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Vobruba, Georg. 2020. Einfachdenken in der komplexen Gesellschaft. Das Volk, die repräsentative Demokratie und der Populismus. In *Aktualität der Demokratie Strukturprobleme und Perspektiven*, Hrsg. Martin Endreß, Sylke Nissen und Georg Vobruba, 105–155. Weinheim: Beltz Juventa.
- Volkov, Shulamit. 1978. Antisemitism as a Cultural Code: Reflections on the History and Historiography of Antisemitism in Imperial Germany. *The Leo Baeck Institute Yearbook* 23:25–46.
- Volkov, Shulamit. 2006. Readjusting Cultural Codes: Reflections on Anti-Semitism and Anti-Zionism. *Journal of Israeli History* 25:51–62.
- Weber, Max. 1978. *Gesammelte Aufsätze zur Religionssoziologie*. 7. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.